

IN CHRISTUS

Nr. 10/24 – Oktober 2001

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL

Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63

e-mail: hal.inchris@bluewin.ch

Im Internet: www.chrigemad.ch

Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch

www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE WIRKLICHKEIT

(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

CXX

DER GROSSE ÜBERGANG

(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Vollmacht zum Aufbauen (13,10b)

Zwar kennen wir Paulus als den großen Kunder der Gnade Gottes in Christus Jesus, und aus seiner eigenen Biographie und Genese¹ als Apostel Christi wissen wir, wie berwaltigend gerade in seinem Leben sich die Gnade Gottes manifestierte. Nie wurde er müde, die Gnade Gottes zu rühmen, gegenüber den Forderungen des Gesetzes die Gnade und den Glauben hervorzuheben, und im Hinblick auf jedwede Art von Leistung darauf hinzuweisen, dass nicht er und nicht irgend ein Mensch es war, der irgend etwas Bedeutendes für Gott zustande brachte, sondern dass es «die Gnade Gottes» war, die in ihm und durch ihn wirkte. Dennoch gibt es auch diesen anderen Paulus, den strengen, konsequenten, der so unerbittlich und kompromisslos sein konnte, wenn es um die Ehre und den Willen Gottes hinsichtlich von Christus und der Gemeinde ging. Da kannte er keinen Spaß, da musste ihm keiner mit der «Gnade» kommen, da gab es kein Nachgeben und kein Abweichen von der klaren Linie der göttlichen Offenbarung in Christus Jesus. Da konnte er hart sein wie Diamant, und alle, die es darauf ankommen lassen wollten, bekamen diese Harte in ihrer ganzen Tragweite zu spüren. Wer ihm da entgegentrat, stieß auf etwas, woran er unweigerlich scheitern musste. Wer sich ihm da entgegenstellte, verlor nicht nur jede Glaubwürdigkeit, sondern wurde geradezu zermalmt, und er zerstörte mit seinem Widerstand sein ganzes Lebenswerk. Was war dieses etwas, an dem so viele scheiterten und zugrunde gingen? Paulus nennt es hier «Vollmacht». Dies ist ein eminent neutestamentlicher Begriff. Das griechische Grundwort dafür lautet exousia² (exousia) und wird gewöhnlich mit «Macht», «Recht», oder eben mit «Vollmacht» übersetzt. Wie fast bei allen griechischen Begriffen lasst sich das ganze Bedeutungsfeld nicht mit einem einzigen deutschen Wort abdecken. Immer schwingen unterschiedliche Bedeutungsnuancen mit, und eine sog. wörtliche Widergabe würde bedeuten, dass man jedesmal je nach Textzusammenhang genauer umschreiben müsste, was an der betreffenden Stelle jeweils mit gemeint ist.

In einer bloßen Übersetzung ist dies natürlich nicht möglich, doch sollte bei jeder Auslegung der Schrift sehr genau darauf geachtet werden, was da immer mitschwingt. Genau hinzuhören lohnt sich bei der Schrift immer. Wir wollen im Folgenden fünf Bestandteile ansprechen, aus denen echte, geistliche, und im Falle von Paulus «apostolische» Autorität besteht. Nur wenn diese fünf Punkte alle vorhanden und in der Praxis nachweisbar sind, kann man von echter «exousia» im Sinne des Neuen Testaments sprechen, und nur dann kann sich ein Diener Gottes auch auf seine «Autorität» bzw. «Vollmacht» berufen in dem, was er sagt oder tut. Es versteht sich von selbst, dass diese Kriterien echter geistlicher Vollmacht von der Umgebung wahrgenommen und vollziehbar sein müssen, bevor sich jemand darauf berufen kann. Paulus konnte es; immer wieder berief er sich auf das, was Gott durch Ihn gewirkt hat. Das Produkt seines Aposteldienstes wies ihn aus und legitimierte ihn vor aller Welt, vor den Zeitgenossen und vor seinen Nachfahren, als wahrer «Apostel Christi» und «Lehrer der Heidenvölker».

1. Berufung/Auftrag. Die grundlegendste Komponente wahrer geistlicher Vollmacht und Kompetenz ist eine klare Berufung. Es besteht kein Zweifel darüber, dass Paulus ein von Gott berufener Apostel war. Wir kennen die Geschichte, die sich vor den Toren der Stadt Damaskus zutrug. Sie wird uns in der Apostelgeschichte selbst dreimal erzählt, und auch Paulus beruft sich immer wieder auf jene Ereignisse. Er wusste, dass er dieser Berufung nicht würdig war, und im Vergleich zu den übrigen Aposteln kam er sich zeitlebens immer wie eine Fehlgeburt vor. Es wurde ihm immer wieder vorgeworfen, er habe ja nicht zum Zwölferkreis gehört, er habe Jesus nie persönlich gekannt, er sei nicht durch die Jüngerschulung von Galiläa, Samaria und Jerusalem gegangen, er habe seine Verkündigung nicht aus authentischen Quellen. Für jüdisch geprägte Ohren wogen solche Argumente schwer, gehörte dort nämlich die «Abstammung» bzw. «Herkunft» zu den wesentlichen Faktoren religiöser Akzeptanz und Kompetenz. Verglichen mit Petrus oder Johannes war Paulus ein Nobody, einer außerhalb der Reihe und darum auch einer, der immer wieder aus der Reihe tanzte. Es stimmte ja auch. Er hatte die Grundausbildung im Jüngerkreis verpasst, aus was für Gründen auch immer. Er war nicht da, als Jesus zwischen Galiläa und Jerusalem umherzog, predigte und seine außergewöhnlichen Taten vollbrachte. Er war kein Zeuge der ersten Stunde von den Ereignissen um Kreuz und Auferstehung. Er war auch nicht unter den 120 Jüngern und Jüngerinnen, die 50 Tage nach der Auferstehung des Herrn mit dem Heiligen Geist getauft wurden. Er tauchte erst auf, als das alles vorüber war, und machte sich erst noch gleich zum Rädelsführer derer, die das junge Christentum, die junge Gemeinde, mit Stumpf und Stiel ausrotten wollten.

Sein ganzes Leben lang schämte er sich für diesen seinen Auftritt im Jüngerkreis und bereute seine anfängliche Gegnerschaft zutiefst. In der Tat, gemessen am Profil derer aus dem Zwölferkreis, der ersten und glaubwürdigen Zeugen, weil sie ja Augenzeugen von Anfang an gewesen waren, war Paulus kein «richtiger», kein «normaler» Apostel und nur mit Goodwill als Apostel zu akzeptieren (vgl. Barnabas). Aber er hatte etwas, was ihn zum Apostel qualifizierte, weil er dies mit dem Zwölferkreis teilen konnte: Der Herr selbst hatte in zum Apostel berufen. Mehrmals war der Auferstandene ihm persönlich erschienen, hatte in sein Leben eingegriffen, hatte ihn aus seinem natürlichen Umfeld herausgeholt und ihm konkrete Aufträge erteilt, die nur er ausführen konnte, weil nur er die dafür nötige Legitimation besaß. Und dieser kleine Nachteil wurde gleichzeitig auch zu seinem Triumph: Es war der Auferstandene persönlich, der Herr der Herrlichkeit, der ihn zum Apostel berief. Es war nicht der «Jesus nach dem Fleisch», es war der erhöhte Herr, der ihn von seiner erhöhten Position aus zum Apostel haben wollte, an allen anderen vorbei, die schon Apostel waren, und auch an all denen vorbei, die zeitgleich mit ihm und nach ihm noch Apostel sein wollten. Er war gleichsam der Prototyp einer neuen Art von Aposteln: Er war der erste Gesandte des Auferstandenen und Erhöhten, des Kyrios aller Kyrioi, des zum Herrn und Christus Eingesetzten und zur Rechten Gottes Thronenden.

Selbst Petrus musste in seinem zweiten Brief an die Gläubigen in der griechischen Diaspora neidlos anerkennen, dass dieser Mann, dieser schwierig einzuordnende und nicht immer leicht zu ertragende Diener Gottes ihm über war, aus Ressourcen schöpfte, die ihm so nicht zugänglich waren und eine überragende Kompetenz besaß, die ihm fehlte. Dies also ist der erste, grundlegende und wichtigste Schritt zu wahrer geistlicher Vollmacht und Kompetenz: Die Berufung durch den auferstandenen und erhöhten Herrn. Wir können nicht mehr durch Jesus von Nazareth in die Nachfolge berufen und als Apostel ausgesandt werden. Der Zwölferkreis war einmalig und darum weder wiederholbar noch ergänzungsbedürftig. Seit Paulus beruft der Auferstandene und Erhöhte Menschen in die Nachfolge und zu Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern, und diese Kategorie von Aposteln, deren Erstling Paulus war, ist zahlenmäßig nicht begrenzt und beliebig erweiterbar, «bis Er kommt».

Wie aber wird man heute zum Apostel berufen? Muss man dazu einen Bibelschule besuchen und dann ordiniert und ausgesandt werden? Ist es überhaupt sinnvoll, heute solche stark biblisch besetzte Bezeichnungen («Ämter») wie Apostel, Propheten, Evangelisten weiter zu verwenden und danach Dienstprofile einzurichten und offiziell zu führen? Wir fragen hier nicht nach Profilen, Namen, Bezeichnungen, Titeln. Die Gemeinde von heute kann ohne den Titel eines Apostels leben; sie braucht solche Bezeichnungen nicht. Aber sie kommt nicht ohne apostolische Vollmacht und Qualität aus, sie kommt nicht aus ohne solche, die ihr mit göttlicher Vollmacht die Schrift öffnen und die Wege Gottes beibringen. Sie kommt nicht ohne solche aus, die eine klare Vision von dem haben, was Gott bewegt und was Gott letztlich ansteuert, und die einen prophetischen Blick in die Zustände und Zeitläufe haben, in denen wir leben. Und zu allen diesen Funktionen, Aufgaben und Diensten benötigen wir eine klare Berufung und Beauftragung durch den auferstandenen und erhöhten Herrn.

Wie geht das vor sich? Was müssen wir tun, um zu einer solchen Berufung zu gelangen? Zunächst einmal müssen wir ganz neu zur Kenntnis nehmen, dass ein Mensch zu seiner Berufung durch Gott gar nichts tun kann. Dies ist ganz allein Gottes Angelegenheit. Paulus wusste, dass seine persönliche Berufung zum Apostel und Lehrer in den göttlichen Ratschlüssen verborgen lag, bevor er überhaupt geboren wurde. Von Mutterleibe an lag die Hand Gottes auf ihm, auch wenn es lange dauerte, bis er dann schließlich dem Herrn begegnete, der ein Auge auf ihn geworfen hatte. Als dann die Stunde kam, wo der Ruf an ihn erging, war es an ihm, zu reagieren: Er musste sich dem Anspruch Christi auf sein Leben stellen, sich dem Herrn unterwerfen, mit Haut und Haar ausliefern, sein Leben vollständig umkrempeln, seine Beziehungen neu ordnen und sich in die Gemeinschaft der Gemeinde einweisen lassen. Und das ist etwas, was wir uns gut merken müssen. Im ganzen Prozess, infolge dessen er zum Apostel wurde, kam die Initiative immer wieder von Gott her; andere handelten an ihm; er musste sich immer wieder helfen, führen, holen lassen.

Er trug sich nicht selber an. Er entschloss sich nicht eines Tages, ein Apostel Christi zu werden, und erkundigte sich dann, wie er diesen seinen Entschluss der Gemeinschaft der Brüder in Jerusalem schmackhaft machen könnte, damit sie ihn auch ja als solchen anerkannten und entsprechend in ihren Kreis aufnahmen. Nein, zuerst einmal wurde er nach einem kurzen Auftritt in Jerusalem abgeschoben und auf Eis gelegt. Andere verfügten über ihn, und so landete er in der Versenkung. Der Galaterbrief spricht von 14 Jahren in Arabien. Niemand weiß, was er dort machte. Wir wissen nur, dass schließlich Barnabas ihn in Tarsus, seiner Heimatstadt, wie eine Stecknadel suchte und ihn nach Antiochia holte, wo er dann unter prophetischer Mitteilung im Kreis der verantwortlichen Brüder dieser Gemeinde ausgesondert wurde zu einem besonderen «Werk», das schließlich in einen lebenslangen Dienst als Apostel Jesu Christi mündete. Dieses «nicht mehr selber Verfügkönnen», dieses absolute Angewiesensein auf Führung, auf Konkretisierung, auf Hinweise, wie der Weg nun weitergehen soll, ist eines der Hauptcharakteristiken eines wahren, neutestamentlichen, apostolischen Dienstes.

Gott zieht die Fäden, Gott mischt die Karten, Gott bestimmt Zeitpunkte und Orte, Gott wählt die Menschen, die uns in einen solchen Dienst einweisen. Wir müssen nur offen und demütig genug sein, zu gehorchen, wenn die Stimme ergeht und der Mensch auftritt, den der Herr uns schickt. Dieses totale Abhängigkeit von Gott, dieses absoluten Angewiesensein auf Hilfe und Führung, ist ein wichtiges Kriterium für göttliche Autorität und Qualität. Ebenso aber auch die Bereitschaft, beiseite gesetzt, abgeschoben zu werden, im Nirgendwo unterzutauchen und Jahre über sich ergehen zu lassen, von denen niemand außer Gott etwas weiß, bis dann Gott handelt und uns mitten in den Strudel apostolischer Praxis wirft, ohne uns weiter zu fragen. Apostel sind von Gott berufene, geholte, getriebene, bedrängte Männer und Frauen, denen Gott zu stark wurde und auf denen ein «Zwang» liegt, dass sie nicht anders können, auch wenn sie anders wollten. So hat Paulus seinen eigenen Dienst erlebt. Er sagte sogar: «Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte!»

Was zu einer Grundvoraussetzung für eine Berufung und Sendung von Seiten Gottes gehört, ist eine radikale Bekehrung vom Format des Apostels Paulus, und die Disziplin echter Jüngerschaft, vollständiger Selbstverleugnung und einer Ganzhingabe an den auferstandenen Herrn. Dazu gehört das Eingebunden sein in die Gemeinschaft der Heiligen, in den Leib Christi, und ein Leben in Übereinstimmung mit den Brüdern und Schwestern dieses Leibes. Gott will keine Einzelgänger. Nur solche, die unter Autorität, in Demut und Gehorsam gelernt haben, Gott zu dienen, die bewiesen haben, dass sie jederzeit bereit sind, den untersten Platz in der Hierarchie der Dienste im Hause Gottes einzunehmen und die Letzten zu sein, wird Gott eines Tages, wenn Er es für nötig hält, herausrufen, aussondern, zubereiten und schließlich auch senden. Wie gesagt, was Paulus damals während jener vierzehn Jahre in Arabien gemacht hat, wissen wir nicht. Aber wenn wir Gott kennen, wissen wir, dass es genau das gewesen sein muss: Dort lernte er, in äußerster Verborgenheit, unter Entbehrung und unter viel Ungewissheit und möglicher Selbstzweifel, Gott und den Brüdern zu dienen, mit zwei oder drei Geschwistern im Frieden zu leben, mit ihnen auszukommen, ihnen zu dienen, sie zu lieben, wie Christus ihn geliebt und sich selbst für ihn hingegeben hatte. Dort lernte er, Anweisungen, die andere ihm gaben, zu befolgen, dort lernte er, Strapazen und Engpässe auszuhalten und angesichts von Widerwärtigkeiten und unmöglichen Situationen nicht zu verzweifeln, sondern den Glauben zu bewahren. Dort lernte er, lange Durststrecken und nicht zu Ende gehen wollende Zeiten des Gleichmaßes, des Gewöhnlichen, des Menschlichen und Allzumenschlichen zu überstehen und daran zu wachsen und sich an der Gnade Gottes genügen zu lassen. Weil er hier treu war, weil er hier Gott nicht davon lief, weil er hier nichts Besonderes sein wollte, sondern damit zufrieden war, wenn es sein musste bis an sein Lebensende in Arabien auszuharren - darum holte Gott ihn dort heraus und machte ihn zum Apostel par excellence. Diese Schule qualifizierte ihn mehr als alles andere zu dem, was Gott mit ihm vorhatte. Sein ganzes weiteres Leben ist ein einziges Zeugnis für diese Wahrheit.

2. Ausrüstung/Vision/Offenbarungen. Eine zweite Komponente echter, geistlicher Vollmacht ist die Befähigung, die Gott seinem Diener vermittelt, um seiner Berufung gerecht zu werden. Schon Jesus sagte einmalig klar: «Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen³». Der natürliche Mensch, d.h., der nicht von Gott geborene, von Gott behandelte und speziell für seine Aufgabe ausgerüstete Mensch ist unfähig, Gott zu dienen. Er besitzt weder die Kraft, noch die Mittel, noch die Weisheit, noch die Legitimation dazu. Er kann sich ja auf gar nichts anderes berufen als auf das, was er «in Adam» ist, losgelöst von Gott und der Wirklichkeit der Auferstehung, und diese Ausgangsposition steht unter dem Fluch und dem Verdikt des Todes und der Verderbnis. « Ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt⁴ », so bezeugte es Paulus selbst, und er wusste, was er da sagte. Um also seiner Berufung gerecht zu werden, und diese nicht gerade eben zufriedenstellend, sondern «im Übermaß» zu erfüllen, zur Verherrlichung und zum Ruhme Gottes und Christi,

benötigte er ein besonderes Maß des Geistes Gottes, ein besonderes Charisma, eine übernatürliche, alles bloß Menschliche weit überragende Kraft, göttliche Ressourcen und ein Arsenal von Waffen, die ihn instand setzten, die feindlichen Festungen zu schleifen, die von Satan besetzten Territorien, die geistlichen Positionen der «Fürstentümer, Gewalten, Mächte und Herrschaften im himmlischen Bereich zu stürmen und einzunehmen und alle Dinge Gott zu unterwerfen. Und diese Ausrüstung hat er auch in reichem Maße empfangen, denn im 2. Korintherbrief konnte er triumphierend ausrufen: «Er hat uns fähig gemacht, Diener des Neuen Bundes zu sein⁵» und «unsere Befähigung stammt ... von Gott!⁶». Diese Ausrüstung wird in der Verheißung angedeutet, die Hananias in Damaskus an Paulus richtete, als er ihm die Hände auflegte: «Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Weg hierher erschienen ist; du sollst wieder sehen und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden⁷». Es ist immer der Heilige Geist, der uns zu irgend etwas bevollmächtigt bzw. legitimiert. Wir können Gott nur «im Geiste dienen», durch den Geist, kraft des Geistes. Das was immer wieder zu endlosen Diskussionen, Spekulationen und Irritationen Anlass gibt, die sog. Taufe mit dem Heiligen Geist bzw. die Erfüllung mit dem Heiligen Geist, ist seinem Wesen nach von Anfang an nichts anderes als eine Ausrüstung für den Zeugendienst, für den Dienst des Neuen Bundes überhaupt und im Speziellen für den Dienst als Repräsentant des auferstandenen und erhöhten Herrn zum Aufbau der Gemeinde, des Leibes Christi, gewesen, die Besitzergreifung eines Werkzeuges von Seiten Gottes, eine Beschlagnahme und eine Behändigung von Menschen, die ausschließlich für Gott arbeiten sollen.

So haben es die wahren apostolischen Zeugen des Neuen Testaments und der Folgezeit bis heute immer verstanden und auch erlebt, und so stellt es auch das Gesamtzeugnis des Neuen Testaments dar. Erleben kann man dies als kraftvolle Ersterfahrung des Heiligen Geistes, am ehesten im Zusammenhang mit einer radikalen Buße und Umkehr und Taufe, d.h. einer uneingeschränkten Hingabe des gesamten Lebens an Gott. Wer sich Gott ganz und vollständig anvertraut, dem vertraut sich auch Gott ganz und vollständig an. Natürlich geschehen in der praktischen Erfahrung der Nachfolge später immer neue Erfüllungen, je nach der Kapazität, die das Kreuz im Leben des Jüngers bzw. der Jüngerin hat hervorbringen können. Davon werden wir noch sprechen. Man kann den Heiligen Geist und alles, was mit der Ausrüstung und Bevollmächtigung zum Dienst zusammenhängt, nicht an eine einzige, einmalige und unter bestimmten Gesichtspunkten und mit bestimmten Begleiterscheinungen verlaufende Erfahrung binden. Der Geist weht, wo Er will. Man weiß nicht, woher er kommt und wohin er geht, aber man weiß, wenn er von einem Besitz ergriffen hat. Wann immer der Geist in ein zubereitetes Gefäß einströmt, öffnen sich gewaltige Ressourcen, Offenbarungen strömen ein, Horizonte tauchen auf, von denen wir vorher nichts wussten, Kräfte fangen an, zu wirken, die nicht von dieser Schöpfung sind, es zeigen sich Möglichkeiten, wo dem natürlichen Sinn alles absolut unmöglich scheint. Fähigkeiten treten auf, die nicht der natürlichen Disposition, den bekannten Voraussetzungen entstammen. Und eine Autorität macht sich bemerkbar und setzt sich zunehmend durch, die nicht auf Bildung, Stand, Position oder natürliche Begabung beruht, sondern unmittelbar Gott ins Spiel bringt und übernehmen lässt. Es können auch bestimmte Charismata, Wunder, Zeichen und Kraftwirkungen auftreten, je nach dem, was Gott für notwendig hält, aber diese gehören nicht unbedingt zur Bevollmächtigung. Es handelt sich um Begleiterscheinungen, die für Gott und die Wirksamkeit des Heiligen Geistes typisch sind, die aber an der Qualifikation nichts ändern.

Paulus erlebte seine Befähigung bzw. Ausrüstung zu seinem Aposteldienst noch auf eine ganz besondere Weise. Unmittelbar nachdem er unter Handauflegung wieder sehend geworden und mit dem Heiligen Geist erfüllt war, begann er, öffentlich zu verkündigen und zu bezeugen, dass «Jesus der Sohn Gottes sei⁸». Für einen so eingefleischten Pharisäer wie Paulus einer war, ist dies erstaunlich.

Es ist nur so zu erklären, dass Gott ihm von allem Anfang an eine unmittelbare Offenbarung von Christus als dem Sohn Gottes geschenkt hatte. Das, was er zuvor mit allen Fasern seines Wesens gehasst und bekämpft hatte, entpuppte sich plötzlich im Scheinwerferlicht Gottes als göttliche Tatsache. Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, war für ihn zu einer lebendigen Realität geworden, zu der er durch den Akt der Offenbarung in Beziehung gesetzt wurde und in der er von nun bis ans Ende seines Lebens lebte. Von dieser Offenbarung spricht er im Galaterbrief: «Paulus, Apostel, nicht von Menschen, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn aus den Toten auferweckt hat⁹». Dann, in Gal. 1,12: «Ich habe es nämlich weder von einem Menschen empfangen noch erlernt, sondern durch Offenbarung Jesu Christi». Diese Unmittelbarkeit der Offenbarung göttlicher Tatbestände zeichnete Paulus' Aposteldienst aus, darauf berief er sich, wenn immer seine Qualifikation zum Apostel Jesu Christi in Frage gestellt wurde. Christus hatte sich ihm persönlich mitgeteilt, war ihm als der auferstandene, lebendige Sohn Gottes erschienen und hatte ihn auch persönlich zum Apostel berufen.

Der Heilige Geist hatte seine inneren Augen erleuchtet, und er lernte im Lichte dieser Offenbarung alle Dinge so sehen und einzuordnen, wie Gott sie sah und einschätzte. Immer weitere Offenbarungen, Einblicke, Einsichten und überblicke folgten, bis das zusammenkam, was uns als sein geistliches Vermächtnis in seinen Briefen des Neuen Testaments vorliegt. Zwei Dinge charakterisieren seine Offenbarung von seinem neuen Herrn: 1. Dass er der Sohn Gottes war. Christus als der Sohn Gottes war das Zentrum alles dessen, was er lehrte. Dieser Sohn umfasste alle Zeitalter, in ihm erkannte er den Prototyp alles Geschaffenen, und Er war in seiner geistlichen Sicht auch das Muster, auf das alles zusteuerte und in das alles verwandelt werden muss. 2. Dass Jesus der Christus war. Diese Aussage ist für den Nichteingeweihten nichts Besonderes. Alle erwarteten irgend einmal den Messias, und dass dieser Titel Herrschaft, Dominanz und die absolute Oberhoheit über die ganze Schöpfung bedeutete, war auch jedem einigermaßen Informierten sofort klar. Für Paulus bedeutete dieser Begriff noch etwas ganz Besonderes, Außerordentliches: Wenn er Jesus «den Christus» nannte, dann meinte er die Wirklichkeit von etwas ganz Neuem, Einzigartigem, Faszinierendem: die Wirklichkeit des Leibes Christi. Schon vor Damaskus begegnete er dieser Wirklichkeit: «Saul, Saul, warum verfolgst du Mich?¹⁰».

Seinem natürlichen Temperament her hätte Paulus hier sofort widersprechen müssen: «Herr, ich verfolge ja nicht dich, sondern nur diejenigen, die sich zu dir bekennen und Dinge über dich sagen, die in meinen Ohren reine Blasphemie sind.» Aber hier haben wir im Kern das, was ihn sein Leben lang beschäftigte und was sein großer Beitrag an die neutestamentliche Offenbarung war: «Christus konnte nicht mehr losgelöst von denen gedacht und erfahren werden, die «in Christus» waren, d.h. die zu ihm gehörten und seinen Leib bildeten. Christus identifizierte sich vollständig mit den Seinen auf Erden. Wer die Seinen antastete und verfolgte, verfolgte Ihn und tastete Ihn an. Das Haupt und der Leib zusammen, das war «der Christus». Diese Offenbarung, diese Vision von der wahren Wirklichkeit des Leibes Christi war einer der Hauptgründe für seine Vollmacht, die Gott ihm zum Aufbau der Gemeinde bzw. der vielen verschiedenen Ausdrucksformen der Gemeinde gegeben hatte. Keiner wie er hatten Einsicht in dieses Geheimnis, keiner wie er sah die Zusammenhänge und konnte die Implikationen diesbezüglich abschätzen. Das hatte er von ihm, vom Herrn, darauf konnte er sich jederzeit mit göttlicher Vollmacht und Kompetenz berufen, das konnte ihm niemand nehmen, und niemand war auch imstande, diese Wirklichkeit zu widerlegen. Diese Wirklichkeit lebte als Realität in ihm, und er selbst lebte in ihr, und es war sein Bestreben und sein Ziel, «jeden Menschen vollkommen «in Christus» darzustellen¹¹».

Keiner kann behaupten, von Gott berufen zu sein, wenn ihn nicht eine entsprechende, alles beherrschende und alles überragende Vision vorantreibt! Daran erkennt man überhaupt erst eine echte Berufung!

Da hat jemand eine Stimme gehört, einen Befehl vernommen, eine Vision erhalten, für die er ein ganzes Leben braucht, um sie zu verwirklichen! Er wird diese Sicht, diese innere Gewissheit, diese geistliche Wirklichkeit nicht mehr los. Er ist von ihr erfüllt, wird von ihr bedrängt, mit ihr und ihrer Verwirklichung steht oder fällt seine ganze Glaubwürdigkeit, der Sinn seines Lebens, die Motivation für seinen Dienst und seine Hingabe! Alles läuft vom Zeitpunkt dieser Grunderfahrung, dieses Arkanum¹², darauf hinaus, dieser Sicht treu zu bleiben, sie ganz genau zu befolgen und immer tiefer in sie einzudringen und alle geistlichen und göttlichen Dinge mit ihr in Zusammenhang zu bringen und in sie zu integrieren. Je mehr diese Sicht, diese Offenbarung, unser Leben bestimmt, ja beherrscht, desto vollmächtiger sind wir, desto kompetenter treten wir auf, desto sicherer wissen wir uns in Gottes ewigem Vorsatz geborgen, aber auch desto einsamer werden wir. Man kann eine solche Sicht, eine solche Erfahrung nicht einfach mit andern teilen. Wer nicht selbst von ihr ergriffen wurde, steht außerhalb, lässt sich vielleicht davon beeindruckt, beflügeln und anregen, aber in sie eindringen, sie verstehen, das gelingt auf diese Weise nicht. Nur eine persönliche Offenbarung lässt uns an dieser Sicht teilhaben und bringt uns in Beziehung und in die Gemeinschaft mit denen, die bereits von ihr heimgesucht wurden. Wohl dem, dessen Berufung und Vollmacht auf einer solchen Offenbarung gründet. Ihre Wirkungen und Früchte werden die Zeitläufe überdauern. Wer von einer geistlichen Sicht getrieben und beherrscht wird, steht niemals unter Zeitdruck. Er kann geduldig warten, bis die Dinge sich auf Gott gemäße Weise erfüllen.

3. Schulung/Behandlung/Disziplin. Zu wahrer geistlicher Vollmacht gelangen wir aber nicht nur durch eine entsprechende Ausrüstung und durch eine göttliche Offenbarung. Dazu gehört auch eine entsprechende Schulung und Behandlung durch Gott. Ich denke hier nicht an eine bestimmte schulmäßige Ausbildung oder an ein Studium, obwohl das auch Teil der uns von Gott auferlegten Disziplin sein kann. Nein, ich denke hier an die ganz persönliche Behandlung, die Gott uns zuteil werden lässt, wenn er seine Hand auf uns gelegt und uns in seinen Dienst berufen hat. Es ist noch kein Prophet, und auch kein Apostel einfach vom Himmel gefallen. Um in einem solchen Dienst, in einer solchen Funktion von Gott gebraucht werden zu können, ist harte Arbeit erforderlich, und zwar von Seiten Gottes wie auch von unserer Seite. Von Natur aus sind wir alles andere als das, was Gott benötigt, wenn er uns ruft. Wir sind eigensinnig und eigenwillig, wir wissen immer alles besser und sind überzeugt, die Dinge im Griff zu haben und keiner weiteren Hilfe zu bedürfen. Da aber täuschen wir uns. Die meisten von uns kennen sich sehr schlecht. Wir haben keine Ahnung, wie sehr wir uns über uns selbst täuschen, uns in Illusionen bewegen, uns in einer falschen Sicherheit wiegen - bis Gott uns mit unserem wahren Wesen, mit der Wirklichkeit unseres Fleisches und unserer Selbstsucht konfrontiert.

Bevor Gott uns brauchen kann, muss er uns zeigen, wie ichbezogen, wie stolz, wie trotzig und eingebildet wir sind. Dazu benutzt Er Menschen, Umstände, Fehlschläge, Abstürze, Krankheiten, Leiden, Verfolgungen und vieles andere mehr. Er richtet ein gewaltiges Kreuz auf in unserem Leben, dem er sukzessive alles überliefert und auch überlässt, was wir von Natur aus sind und wollen. Nichts im Leben eines Dieners Gottes bleibt vom Kreuz verschont. Gott setzt sein Werk niemals menschlicher Willkür aus. Er will, dass wir lernen, alles aus der Hand und ans Kreuz zu geben, um es in der Kraft der Auferstehung, in der Kraft eines unzerstörbaren Lebens und in Verbindung mit den Kräften zukünftiger Zeitalter wiederzugewinnen. Die Schlüsselqualifikationen für einen geistlichen Dienst, für einen Dienst in geistlicher Vollmacht, sind: Demut, Einfalt, Geduld, Standfestigkeit, Abhängigkeit, Treue, Glauben und Ausharren; ebenso Leidensfähigkeit, selbstlose Liebe in allem und allen gegenüber, Furchtlosigkeit und Dankbarkeit. Gott benötigt viel Zeit, um alle diese Dinge in uns hervorzubringen. Wer Gott dienen will, muss von Grund auf umgebaut und erneuert werden. Und wir werden uns nur ändern, wenn wir in Gottes Behandlung einwilligen und Ihm stille halten.

Wo immer wir uns der Behandlung widersetzen, wo immer wir nicht auf Gottes Bedingungen eingehen und unsere eigenen Lösungen suchen, bleiben wir die alten und Gott kann uns keine größere Vollmacht geben. Je mehr Vollmacht, desto mehr Abhängigkeit und Demut; je mehr Kraft, desto mehr Schwachheit und Elend unsererseits; je mehr Autorität, desto mehr Unterwürfigkeit und Einwilligung und Nachgeben. Das ist der Tarif für die Vollmacht, von der Paulus hier spricht. Möchte der Herr uns dazu bringen, dass wir ihn vollständig an uns handeln lassen, damit wir zu dem werden, was er sich unter einem wahren Diener vorstellt.

Noch etwas zur persönlichen Disziplin. Man hat diesen Begriff schlechtgemacht und mit dem Verdikt «gesetzlich» aus dem christlichen Vokabular gestrichen. Es gibt aber keinen Dienst in Vollmacht ohne persönliche und auch gemeinschaftliche Disziplin. Dazu gehört zu allererst die Pflege der persönlichen Gemeinschaft mit dem Herrn über Seinem Wort auf regelmäßiger Basis. Wenn wir nicht systematisch in der Schrift lesen, über dem Wort sinnen, darüber mit Gott sprechen und die nötigen Konsequenzen daraus ziehen, sind wir für Gott untauglich. Dann wissen wir nicht, was Gott will, wie Gott über Dinge und Menschen denkt, was der Heilige Geist von uns fordert und welche Entscheidungen wir konkret zu treffen haben. Es ist gut, jeden Tag mindestens eine Stunde in der Gegenwart Gottes über dem Wort zu verbringen. Nichts darf uns davon abhalten. Lieber verkürzen wir den Schlaf und stellen den Wecker früher, als dass wir darin nachlassen. Bevor wir überhaupt einem Menschen gegenüber treten, sollten wir Zeit in der Gegenwart Gottes zugebracht und mit Gott über den kommenden Tag gesprochen haben. Natürlich steht nirgends in der Bibel, wir sollten jeden Tag in der Bibel lesen und beten. Dies einfach zu fordern, wäre in der Tat gesetzlich. Aber es gibt geistliche Gesetzmäßigkeiten¹³, ohne die ein Leben und ein fruchtbringender Dienst im Geist unmöglich ist. Eine dieser Gesetzmäßigkeiten ist unsere Beziehung zum, und unser beständiger Umgang mit dem auferstandenen Herrn. Wer hier nachlässig ist, wird keine geistliche Vollmacht erlangen.

Dazu gehört auch die Disziplin der Gemeinschaft. Gemeinschaft ist nicht eine Sache des Bedürfnisses, sondern eine absolute Notwendigkeit. Nur in der regelmäßigen und verbindlichen Gemeinschaft mit den Geschwistern vor Ort können wir jene geistliche Kompetenz erreichen, die echter Vollmacht zugrundeliegt. Wir müssen lernen für andere dazusein, ändern zu dienen, unser Leben für andere hinzugeben, und das sozusagen rund um die Uhr! Und dies nicht bloß in einer begrenzten Phase unserer persönlichen Entwicklung, sondern ständig, Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr. Wir müssen wieder lernen, die Bedürfnisse der Gemeinschaft über unsere eigenen zu stellen. Die Termine im Zusammenhang mit dem Hause Gottes haben oberste Priorität. Zuerst das Reich Gottes, und dann alles übrige. Wer es nicht fertig bringt, einen irdischen Termin platzen zu lassen, wenn ein Bruder oder eine Schwester mich dringend braucht, taugt nicht für das Reich Gottes.

Dann müssen wir auch wieder ganz neu lernen, uns selbst zu verleugnen. Das moderne Christentum ist so bedürfnisorientiert, dass es uns gar nicht mehr auffällt, wie weit wir uns vom neutestamentlichen Vorbild entfernt haben. Nicht was ich brauche ist entscheidend, sondern was Gott braucht, was der Bruder oder die Schwester, oder was die Gemeinde braucht, darauf kommt es an. Wir müssen verzichten können, wenn wir geistlich wachsen wollen. Wir müssen so fremde Begriffe wie Fasten und Askese wieder neu buchstabieren lernen und sie wieder zu einem regelmäßigen Bestandteil unserer geistlichen Erfahrung machen. Mit Fasten meine ich nicht unbedingt, dass wir zu gewissen Zeiten auf Mahlzeiten verzichten sollten, um den Herrn zu suchen. Auch das hat seinen Stellenwert und sollte angemessen praktiziert werden. Nein, ich meine vielmehr, dass wir zu bestimmten Zeiten bewusst auf Dinge verzichten sollten, die uns allzu sehr an uns selbst oder an diese Welt fesseln. Das können z.B. die Medien sein, oder Bücher, oder bestimmte Verhaltensweisen, oder Beziehungen, oder Lieblingsbeschäftigungen usw.

Wenn wir es damit ernst meint, legt der Heilige Geist sehr schnell seinen Finger auf dieses oder jenes, und wir wissen ganz genau, was gerade dran ist. Zur persönlichen Disziplin gehört auch der Fleiß und ein gutes Durchhaltevermögen. Die Schrift fordert uns explizit auf, die Zeit auszukaufen. Wenn wir Gott vollmächtig dienen wollen, können wir es uns nicht leisten, nachlässig zu sein, Dinge liegen zu lassen, eine Sache nur halb zu tun und sie dann wieder liegen zu lassen. Wir können auch nicht alles auf andere abschieben, damit wir es etwas bequemer haben, und vor allem sollten wir uns niemals um irgend eine Verantwortung drücken. Wer Gott dient, darf sich nicht schonen. «Mein äußerstes für Sein Höchstes», das war die Devise derer, die vor uns noch wussten, welchen Preis wahre Vollmacht uns abverlangt. Persönliche Disziplin in allem ist der Schlüssel zu geistlicher Vollmacht.

4. Charakter/Kapazität/Integrität. Mehr als Wissen, Ausrüstung, Vision und persönliche Disziplin zählt bei Gott Charakter. Es ist von viel größerer Bedeutung, was ich vor Gott bin, als was ich für Gott tue. Gott ist mehr daran interessiert, wer etwas für ihn tut, als was für ihn getan wird. Nicht der Aufwand, den wir betreiben, entscheidet darüber, welchen Wert unser Dienst für Gott letztlich besitzt, sondern aus welchem Geist, mit welcher Gesinnung, in welcher Haltung und aus welchem Antrieb wir ihn ausgeübt haben. Genau deshalb benutzt der Herr das Kreuz, um uns zu schulden, zu formen und zu prägen. Das Kreuz, konkret angewendet auf jedes einzelne Detail unserer Existenz, schafft den Charakter, den Gott benötigt, um Sein Werk voranzutreiben und Seine Ziele zu verwirklichen. Der Charakter eines Menschen ist unabhängig von den Umständen, in denen er sich befindet. Wer durch die Schule des Kreuzes gegangen ist, wer sein Leben nicht geliebt hat bis in den Tod, hat eine glorreiche Souveränität erlangt über Umstände, über Launen, Unpässlichkeiten, Missgeschicke und all die kleinen Dinge, die die Menschen sonst so leicht aufregen und aus der Fassung bringen.

Wer Christus wahrhaft nachfolgt, hat den Tod hinter sich. Alles, was ihn persönlich betrifft, hat das Kreuz von ihm genommen, und es ficht ihn nicht mehr an. Er steht darüber, er tut, was er tut, um Christi willen und aus selbstloser Liebe zum Herrn und zu den Menschen, denen er dient, und fragt nicht, was er selber davon hat, was er fühlt und empfindet, wie das auf ihn wirkt, und was die andern wohl von ihm denken. Er denkt überhaupt nicht an sich, sondern vergisst sich und geht völlig in dem auf, was der Herr ihm als Auftrag und Dienst anvertraut hat. Charakter redet von Beständigkeit, von Zuverlässigkeit, von Besonnenheit und innerer Gelassenheit. Wer mit Christus gekreuzigt wurde, lebt nur noch im Glauben, nicht mehr im Gefühl, im Empfinden, und ist unabhängig von persönlichen Bedürfnissen. Daraus entsteht genau das, was wir meinen: Charakter, Integrität, Souveränität, und schließlich Kapazität¹⁴. Wenn man von jemandem sagt, er sei eine Kapazität auf einem bestimmten Gebiet, dann meint man, dass er ein breit abgestütztes und sicheres Wissen über Dinge besitzt, das dem gewöhnlich Sterblichen nicht zur Verfügung steht, und das ihn befähigt, auf seinem Gebiet sachkundig zu urteilen und andere in die betreffende Materie einzuführen. Er ist Experte auf seinem Gebiet, und niemand kann ihn da anfechten. Geistlich gesehen bedeutet Kapazität jedoch eher Fassungsvermögen als Sachkenntnis. Durch das Kreuz schafft Gott in unserem Leben und in unserer Persönlichkeit Raum für Ihn selbst, für geistliche Inhalte, für notwendige Lernprozesse, für Korrekturen und Horizonterweiterungen und vieles mehr. Ziel des ganzen Prozesses sollte ja sein, dass wir mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden. Geistliche Autorität wächst aus der in uns vorhandenen geistlichen Kapazität hervor, die das Kreuz in uns heraus baggern konnte.

5. Qualität/Wandel/Kompetenz. Die fünfte Komponente echter Vollmacht, wie Paulus sie besaß, heißt Qualität. Wer immer von Gott behandelt wurde, wer immer durch die Schule des Kreuzes gegangen ist, wessen Charakter unter der ständigen Disziplin des Heiligen Geistes jene Souveränität erlangt hat, von der wir gesprochen haben, dessen Dienst besitzt eine einzigartige Qualität.

Was immer im Geist, und daher aus Gott heraus, geschieht, besitzt das Wesen Gottes, ist ewig, unverwundlich, unverderblich, besitzt die Qualität der Auferstehung, der Unvergänglichkeit, und darum auch der Herrlichkeit. Es wird alle Zeitläufe überdauern und Bestandteil jener Wirklichkeit sein, die das himmlische Jerusalem der Apokalypse verkörpert. Qualität manifestiert sich in zwei Richtungen: Einmal in unserem Wandel. Was immer wir sagen, was immer wir anpacken, welche Entscheidungen wir auch immer treffen oder welche Ratschläge wir austeilen mögen, es hat Hand und Fuß, man kann sich darauf verlassen, man fühlt sich dabei sicher und weiß sich in Gott geborgen. Es ist vorbildhaft für viele andere, die auch mit uns unterwegs sind, und es schafft Vertrauen und Frieden. Und dann auch in Form von Kompetenz. Das ergibt sich ganz automatisch aus dem Vorausgehenden. Ein integerer Wandel vor Gott und den Menschen verschafft uns Kompetenz, von der alle Kritik abprallt wie Wasser am Fett des Federkleides einer Ente. Ein kompetenter Diener Gottes hat es nicht nötig, sich zu rechtfertigen, Dinge richtig zu stellen, auf sein Image zu achten. Was immer er sagt, was immer er tut, spricht für sich selbst, erweist sich als stichhaltig, als richtig, als sachgemäß, als angemessen und überlegen. Wir können alle diese Dinge, die wir im Zusammenhang mit der Vollmacht von Paulus sagten, bei Jesus in vollem Maße beobachten. Wie souverän, wie kompetent, wie vollmächtig und geistlich integer bewegte er sich doch unter den Menschen. Jedes Wort saß. Jede Handlung sprach Bände. War es da ein Wunder, dass dieser Mann aus Nazareth die Pharisäer zur Weißglut trieb?

Manfred R. Haller

1 Genese: «Werdegang», «Entstehung», «Zustandekommen», Deriv. von «Genesis».

2 exousia - gr. für Vollmacht, Autorität, Legitimation, Recht, Qualifikation, Mandat, Kompetenz u.a.

3 s. Joh. 15,5c - Einheitsübersetzung

4 s. Römer 7,18 - Einheitsübersetzung

5 vgl. 2. Kor. 3,6a - Einheitsübersetzung

6 vgl. 2. Kor. 5,5b - Einheitsübersetzung

7 vgl. Apg. 9,17b - Einheitsübersetzung

8 vgl. Apg. 9,20

9 vgl. Gal. 1,1

10 s. Apg. 9,4b - Einheitsübersetzung

11 vgl. Kol. 1,28b - rev. Elberfelder

12 Arkanum: Geheimnis, Geheimmittel, nicht weiter erklärbare Grunderfahrung, die man nur als Gnade empfangen kann

13 vgl. «das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus» in Römer 8,1-3

14 in dieser Reihenfolge!